

Die Vorbereitungen für meinen Erasmus Aufenthalt in Kopenhagen begannen schon vor der Bewerbung an der Uni mit der Bewerbung beim Housing Department der KU für einen Wohnheimplatz. Eine Freundin hatte mir erzählt, dass man sich auch schon ohne Zusage der Uni für einen Wohnheimplatz bewerben kann und dies auch machen sollte, da die Plätze begrenzt und äußerst begehrt sind. Also habe ich Mitte Januar 2013 die Bewerbung ausgefüllt und abgeschickt – was gar nicht so einfach war, da ich mich schon sehr detailliert mit Blöcken, möglichen Kursen und v.a. dem Semesterende in über einem Jahr befassen musste, um Ankunfts- und Abreisedatum bzw. die gewünschte Vertragslaufzeit zu finden. Allerdings hat mir diese ganze Vorarbeit dann ein paar Wochen später bei der Hohenheim internen Bewerbung und der darauf folgenden Bewerbung an der KU sehr geholfen, da ich dann mit den ganzen Wunschkursen bereits vertraut war. Wie sich dann h!! ausstellte, hatte es auch Sinn gemacht sich schon vorher auf einen Wohnheimplatz zu bewerben, da das Bewerbungsfenster für Housing bei der Online Bewerbung der KU dann bereits teilweise geschlossen war. Auch der semesterbegleitende Dänisch-Kurs am Sprachenzentrum der Uni Hohenheim musste schon lange vor der Zulassung an der KU organisiert (und dann auch besucht) werden, obwohl ich erst Ende Mai von der KU Bescheid bekam, dass ich angenommen wurde. Der Bescheid für einen Wohnheimplatz kam dann mit Anfang Juli knapp einen Monat vor dem Ankunftsdatum in Kopenhagen – was die Spannung bis fast zum letzten Moment steigerte.

Die Ankunft und das Einleben in Kopenhagen verliefen dann recht reibungslos, dank intensiver Betreuung durch die Uni Kopenhagen mit First Contacts (Abholung am Bahnhof), Einführungswoche zu Themen wie Organisation an der Uni, Anmeldung und Bürokratie und natürlich auch Leben in Kopenhagen. Die Einführungswoche war dann auch der perfekte Rahmen um erste Kontakte zu knüpfen und Freundschaften aus aller Welt zu schließen. Auch die stets hilfsbereiten und auskunftsfreudigen Mitarbeiter des International Office waren in der ersten Zeit (und nicht nur dann) eine große Hilfe und boten Orientierung und schnelle und unkomplizierte Hilfe wo immer möglich. Bei der offiziellen Semesteranfangszeremonie am Ende der Einführungswoche habe ich mich dann noch einmal besonders herzlich angenommen gefühlt, da es sich die Dekane der Fakultäten nicht nehmen ließen, an alle anwesenden Studenten persönlich Kuchen zu verteilen und jeder persönlich Willkommen geheißen wurde. So ein direkter Kontakt und flache Hierarchien sind in Deutschland eher unvorstellbar, aber eben typisch dänisch.

Dass Kopenhagen teuer werden würde war mir schon bewusst, aber dass mein Wohnheim das (I)sterbro Kollegiet so teuer sein würde, hätte ich dann doch nicht befürchtet – noch dazu da das Gebäude über kein funktionierendes W-Lan verfügt und auch das Internet über Kabel immer wieder ausfiel. Besonders ärgerlich war dies zwei Wochen vor den Prüfungen im Januar. Dennoch hatten wir in (I)sterbro einige legendäre Partys im Gemeinschaftsraum und auf der riesigen Dachterrasse – inklusive falschem Feuerwehralarm nachts um 3 Uhr und undichten Flachdach dank der Partygäste. Auch für ein Kursprojekt über Trittbrettfahren in Gemeinschaftsräumen war das (I)sterbro Kollegiet dank online vernetzter Waschmaschinen und Trockner der perfekte Ort. Ganz zu schweigen von den anderen Vorzügen wie der Nähe zum Strand, der supermodernen Betonarchitektur und großzügigen hellen Räumen einschließlich Fußbodenheizung im Bad.

Der Hauptgrund warum ich nach Kopenhagen wollte, war das vielfältige Kursangebot mit vor allem ganz anderen Schwerpunkt- und Erweiterungsmöglichkeiten als in Hohenheim. Von den 4 Kursen, die

ich ursprünglich belegen wollte, habe ich letztendlich nur einen wie geplant belegt und die restlichen Kurse (und das Learning Agreement) jeweils kurzfristig angepasst. Die Semesterstruktur in Kopenhagen mit 2 Blöcken und je 2 Vorlesungen macht es leicht möglich, für den zweiten Block interessante Nachfolgevorlesungen des ersten Blocks auszuwählen. Generell waren alle Kurse sehr abwechslungsreich mit Vorlesungen, Präsentationen, Hausarbeiten, Experimenten, Gruppenarbeiten und insgesamt sehr viel Lesestoff für jedes einzelne Fach, auf jeden Fall deutlich mehr als in Hohenheim. Die kleinen Klassengrößen (12, 15, 20 und ca. 60 Studenten) waren auch extrem angenehm, ebenso das kostenlose Druckkontingent über 500 DKK und der persönliche Kontakt zu den Dozenten. Insgesamt also paradiesische Bedingungen um zu studieren.

Alltag in Kopenhagen bedeutet Fahrradfahren, egal bei welchem Wetter und zu welcher Tageszeit. Diese extrem flexible Fortbewegungsart macht auf der einen Seite den Charme von Kopenhagen aus, da alles bequem zu erreichen ist und man auch sehr schnell lauffaul wird, jedoch kann das Radfahren bei Regen, Kälte oder Schnee aber auch schon mal nerven. In diesen Momenten habe ich mich auch schon mal wieder auf ein funktionierendes (und bezahlbares) öffentliches Nahverkehrsnetz in Deutschland gefreut. Alltag als Erasmus Student bedeutet aber auch, viele Leute aus allen Teilen der Welt zu treffen, unterschiedliche Kulturen kennen zu lernen und dank der hohen Lebenshaltungskosten viel mit Freunden zu Hause zu unternehmen bzw. billige Studentenangebote zu nutzen. Überhaupt das Geld: der (fast schon lächerlich) geringe Erasmus-Zuschuss reicht nicht einmal für anderthalb Monatsmieten und wenn man dann noch mit den Zuschüssen der Studenten aus anderen europäischen Ländern vergleicht, stellt sich schnell ein Gefühl der Unausgewogenheit ein. Sprachbarrieren zwischen Erasmus Studenten und Dänen kamen im Prinzip nicht vor, da man sowieso immer Englisch redet und die meisten Dänen wirklich hervorragend Englisch sprechen. Der Dänischkurs an der Uni Hohenheim war eigentlich hauptsächlich zum Lesen und für den Reiseführer-Basiswortschatz gut – unter Dänen, die Dänisch reden und nicht wissen, dass man kein Dänisch versteht, ist man sprichwörtlich „lost in translation“.

Als Fazit bleiben mir sechs sehr schöne und abwechslungsreiche Monate – vom Schwimmen in der Ostsee im August bis zu den Schneefahrradfahrten auf vereisten Straßen im Januar. Als negative Highlights werden mir 2 Diebstähle (einmal ein Handy in einer Bar und einmal Geld beim Geldabheben) in Erinnerung bleiben. Um das Gute daran zu sehen: der Mythos ehrliche und aufrichtige Skandinavier hatte keinen Bestand und ist einem realistischeren Bild gewichen (zusätzlich kenne ich mich jetzt mit der Dänischen Polizei aus). Als schönste Erinnerung werden die Begegnungen und Freundschaften bleiben, die auch nach dem Erasmus Semester fortbestehen. Das dänische Licht, die Ostsee und nicht zu vergessen das intensive Lernen an der Uni Kopenhagen – Anfangs unter Fremden und dann unter Freunden.